

Familiengärten dürfen noch einen Sommer lang bleiben

MEILEN. Die Tage der Schrebergärten an der Pfannenstielstrasse sind gezählt: Eine Immobilienfirma will auf dem Land eine Wohnüberbauung realisieren. Einen konkreten Plan für das Bauprojekt gibt es noch nicht. Das freut die Gartenbesitzer, sorgt aber auch für Kritik.

JACQUELINE SURER

Dass sie ihr Paradies über kurz oder lang verlieren würden, erfuhren die Meilemer Schrebergärtner vor einem knappen Jahr. In einem Schreiben wurden sie darüber informiert, dass ihre Gemüsebeete, Kaninchenställe und Blumenstöcke in naher Zukunft Wohnblöcken weichen müssen. Das knapp 9000 Quadratmeter grosse Land an der Pfannenstielstrasse, auf dem die Gärten stehen, wurde im April vom Kanton an die Küssnacher Immobilienfirma Noldin AG verkauft. Diese plant, auf dem Grundstück eine Wohnüberbauung zu realisieren.

Die sieben Pächter der Meilemer Familiengärten erhielten die Kündigung per Ende März 2012. Doch im Februar bot die Immobilienfirma den Hobbygärtnern überraschend an, ihre Pachtverträge nochmals bis Ende September zu verlängern.

Eine, für die dieses Angebot zu spät kam, ist Madeleine Legler. Gut 30 Jahre lang hat die Meilemerin unzählige Stunden Arbeit und eine grosse Summe Geld in ihren Garten investiert. Als das Kündigungsschreiben kam, brach für sie eine kleine Welt zusammen. «Dann habe ich den Grossteil der Pflanzen verschenkt», sagt sie. Unterdessen habe sie sich innerlich von ihrem Schrebergarten verabschiedet. «Diesen letzten Sommer werde ich nun nutzen, um meine restlichen Beeren zu ernten und Blumen zu pflücken.»

Betroffen vom Landverkauf ist auch die Jugendberatungsstelle Samowar. Auf dem Grundstück an der Pfannenstielstrasse 220 steht neben den Familiengärten eine alte Villa. In dieser betreibt das Samowar seit 26 Jahren eine Jugend-Wohngemeinschaft. Die Villa bietet Platz für sechs junge Frauen oder Männer, der Mietzins pro Zimmer beträgt zwischen 250 und 350 Franken monatlich. Wie lan-

ge die Jugendlichen ihr Zuhause noch behalten können, ist ungewiss. Die Noldin AG will die Villa zwar stehen lassen, das Haus aber einer Luxussanierung unterziehen.

Wann die Arbeiten beginnen, ist unklar. «Der Termin verschiebt sich immer wieder», sagt Olivier Andermatt vom Samowar. Ursprünglich sei die Rede davon gewesen, dass die Jugendlichen im Sommer 2012 ausziehen müssten. Dann wurde der Termin auf Frühling 2013 verlegt, dann wieder auf den Herbst 2012 vorgezogen. «Erschwerend kommt hinzu, dass unsere Kündigungsfrist nur einen Monat beträgt», sagt er.

Baubeginn nicht vor 2013

Olivier Andermatt will nun versuchen, mit der Immobilienfirma ein verbindliches Datum oder eine längere Kündigungsfrist auszuhandeln. «Falls das nicht klappt, müssen wir vielleicht von uns aus irgendwann einen Schlussstrich ziehen.» So, dass die Jugendlichen auf jeden Fall genug Zeit hätten, um eine Anschlusslösung zu finden.

Anders als für die Villa hat die Immobilienfirma für die Wohnüberbauung

noch keinen konkreten Plan. Weder was die vorgesehene Anzahl Häuser betrifft, noch in welchem Preissegment die Wohnungen dereinst liegen sollen. Vor 2013 sei kaum mit dem Beginn der Arbeiten zu rechnen, sagt Gian Noldin, Inhaber der Noldin AG.

24 Millionen Franken bezahlt

Hinter vorgehaltener Hand wird in Meilen denn auch bereits über die wahren Absichten der Immobilienfirma spekuliert. Hat die Noldin AG tatsächlich im Sinn, das Gelände zu überbauen? Oder wartet sie bloss darauf, dass sich der Wert des Baulandes erhöht, um es dann mit Gewinn zu verkaufen?

Schon letztes Jahr war der Meilemer Landverkauf von Misstönen begleitet gewesen. Denn auch die Politische Gemeinde hatte sich ursprünglich für das Grundstück interessiert. Ihre Absicht war, darauf ein gemeinnütziges Wohnprojekt zu realisieren. Für ihr Angebot von angeblich rund 9 Millionen Franken hatte der Kanton aber nur ein müdes Lächeln übrig. Denn der Noldin AG, die den Zuschlag erhielt, war das Land satte 24 Millionen Franken wert.



Die Villa darf stehen bleiben, die Familiengärten nicht: Auf dem Grundstück an der Pfannenstielstrasse 220 soll eine Wohnüberbauung entstehen. Bild: Kurt Heuberger